

Format de citation

Isenmann, Eberhard: Rezension über: Harm von Seggern / Gabriel Zeilinger (eds.), „Es geht um die Menschen“. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters für Gerhard Fouquet zum 60. Geburtstag, Frankfurt am Main: Lang, 2012, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 3, S. 471-472, DOI: 10.15463/rec.800508024



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

moderne Bildwelten, bleibt aber im Rückbezug dieser Einsichten auf die mediävistischen Erkenntnisinteressen ziemlich vage. Dass das auch anders geht, zeigt etwa Erin Felicia Labbie in ihrem schon erwähnten Caravaggio-Aufsatz, in dem sie ihre Erkenntnisse eloquent mit Konzepten aus den einschlägigen Arbeiten von Kathleen Biddick und Carolyn Dinshaw zu den Modi und Funktionen von Mittelalterbildern in der Moderne in Beziehung setzt. Ein Seitenthema schließlich, das in vielen der Beiträge – und auch in der Einleitung (4) – angesprochen wird, ist die offenbar enge Verbindung von Gewalt und Sexualität in den Bildwelten des Mittelalters und der Renaissance. Gerade gemessen an der Häufigkeit, mit der dieses Thema immer wieder angeschnitten wird, fällt aber auf, dass selbst einschlägige Klassiker aus dem eigenen Fach, wie etwa Diane Wolfthals „Images of Rape“ (1999), nirgends Erwähnung finden.

So schließt man den Band nach der Lektüre mit gemischten Gefühlen. Den vielen anregenden Einzelbetrachtungen stehen letztlich sehr wenige klar benennbare Erkenntnisse im Hinblick auf die übergreifende Frage nach der Repräsentation, dem Erleben und der visuellen Perpetuierung von Gewalt entgegen, deren Beantwortung doch das Anliegen des Bandes war. Das ist schade. Über die andere Seite der Titelpartitur, über den „beholder“ bzw. das „beholding“, das aktive Schauen, kann man jedoch einiges lernen.

Hiram Kümper, Mannheim

Seggern, Harm von / *Gabriel Zeilinger* (Hrsg.), „Es geht um die Menschen“. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters für Gerhard Fouquet zum 60. Geburtstag, Frankfurt a. M. [u. a.] 2012, Lang, 265 S. / Abb., € 49,95.

Der programmatische Titel des Sammelbandes geht nach Auskunft der Herausgeber auf das wissenschaftliche Credo des mit dieser Festschrift Geehrten zurück, wonach, hier in der mittelalterlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, auch innerhalb von Strukturzusammenhängen, Institutionen und historischen Prozessen stets der Mensch als Individuum oder in der Gruppe, der er zugehört, als handelndes – und leidendes – Subjekt erkennbar sein soll.

Die 17 Beiträge des Bandes stammen alle von Schülern Gerhard Fouquets, die im Universitätsbetrieb tätig sind oder außerhalb stehend den aktiven Kontakt zur Geschichtswissenschaft mit notwendigerweise beschränkter Abkömmlichkeit noch aufrechterhalten. Diese Konzeption verweist auf einen großen dankbaren Schülerkreis und prägt auch insofern thematisch den Band, als es sich vielfach um Beiträge handelt, die in einem Zusammenhang mit Qualifikationsarbeiten und – in geringerer Anzahl – mit Skizzen und Vorarbeiten zu neuen Forschungsprojekten stehen. Die Beiträge haben nun tatsächlich überwiegend mit einzelnen Menschen und Gruppen zu tun: Es sind Handwerker in Injuriensachen vor Gericht, Zuwanderer, Eigenleute in der Stadt, Geschwister in ihrer unterschiedlichen Position als Erstgeborene oder später Geborene, Lübecker Domkapitulare in ihrer Verflechtung mit der Führungsschicht der Stadt, die Frau des Kaufmanns mit ihren wirtschaftlichen Aktivitäten, der Kölner Jurastudent Hermann Weinsberg (1518–1597), der von einer Prostituierten „entjungfert“ wird, Bürger, die durch Bücherlegat zum Aufbau von Bibliotheken oder durch Stiftungslegat zu Klostergründungen beitragen, Bewohner einer kleinen oberelsässischen Stadt unter bischöflicher Stadtherrschaft, ferner Gilden und Kommenden. Etwas abstrakter ist die Thematik von Uhren, Zeitordnung und Zeitgebrauch oder der Münzsammlung mit zeitlich, geographisch und herrschaftlich außerordentlich weitgestreuten Sammlungsstücken. Die Verbindung von Lebenswelt und wissenschaftlichem „Konstrukt“ gelingt in dem Beitrag zum Bergmann auf dem montanwirtschaftlichen „Arbeitsmarkt“ im 16. Jahrhundert. Eine begrenzte, kompakte The-

menstellung und unmittelbare Quellenarbeit kennzeichnen die meisten Beiträge im guten Sinne einer Mikrohistorie. So erscheint es in einigen Fällen eher unnötig, Themenformulierungen zu überspannen und Beiträge mit überreichen bis hypertrophen Literaturangaben zu versehen, die interessante Hinweise auf weite Forschungsfelder geben, die aber nicht weiter thematisiert werden und nur entfernt etwas mit dem untersuchten Gegenstand zu tun haben. Die dürren Angaben Hermanns von Weinsberg zu seiner ‚Entbubung‘ durch eine herbeigerufene Seidenspinnerin tragen doch wenig zur allgemeinen Geschichte der „Wollust“, der „Sexualphilosophie“, der Sexualpraktiken oder der Konstituierung von „Männlichkeit“ bei, wie die durch die Literaturangaben eröffneten Perspektiven lauten. Aus den „Etymologien“ Isidors von Sevilla zu Geld und Münze, die mit Kritik an den Münz- und Währungsverhältnissen der „Reformatio Sigismundi“ von 1439 verklammert werden, lässt sich schwerlich schon „der Geldgebrauch als Lebensform“, aus einer beeindruckenden Münzsammlung kaum ein „Weltverständnis“ ermitteln. Damit aber kein Missverständnis entsteht: Diese Beiträge haben auch ohne thematische Überzeichnungen ihren Wert. Gerhard Fouquet ist mit seinen vielseitigen, quellengesättigten, unpräntiös formulierten und äußerst ergebnisreichen Studien ein wissenschaftliches Vorbild.

Eberhard Isenmann, Köln

Beattie, Cordelia / Matthew F. Stevens (Hrsg.), *Married Women and the Law in Premodern Northwest Europe* (Gender in the Middle Ages, 8), Woodbridge / Rochester 2013, Boydell, 248 S. / graph. Darst., £ 60,00.

Einrichtungen wie die Geschlechtsvormundschaft (Frauenvögte) oder das Rechtsprinzip der Coverture, das heißt die Vorstellung, dass verheiratete Frauen nicht geschäftsfähig gewesen seien und allein der männliche Haushaltsvorstand die Verfügungsgewalt über den Familienbesitz gehabt habe, nährten und nähren in der Forschung zum Teil noch heute die Überzeugung, verheiratete Frauen seien in der vor-modernen Welt keine vollwertigen Rechtssubjekte gewesen. Die entsprechenden Rechtstexte existieren – ohne jeden Zweifel –, aber es muss gefragt werden, wie, wann, wo und ob die Texte überhaupt zur Anwendung gelangten und welche Auswirkungen sie faktisch auf das Leben der verheirateten Frauen hatten. Dies ist das erklärte Ziel des vorliegenden Sammelbandes (1–10), in dem Lokalstudien vornehmlich zum Nordwesten Europas (Irland, Norwegen, Schottland, Schweden und Wales) vertreten sind, Regionen, die in der internationalen Forschung gewöhnlich wenig beachtet werden. Im Blickpunkt der Aufmerksamkeit stehen die regional und lokal verschiedenartigen Zugriffsmöglichkeiten der Ehefrau auf Sachgüter (bewegliche und unbewegliche Güter) und die daraus resultierenden ebenso unterschiedlichen Handlungsspielräume der Ehefrauen vor Gericht und im Wirtschaftsleben. Die Vergleichsbasis ist allerdings sehr heterogen: Lars Ivar Hansen fokussiert auf ausgewählte norwegische Eheverträge (11–30), Mia Korpiola auf die Theorie und Praxis der schwedischen Gütertrennung im Scheidungsfall (31–51), während sich Gillian Kenny für das Nebeneinander von gaelischem und englischem Familienrecht im spätmittelalterlichen Irland interessiert (53–70) und Lizabeth Johnson für die Gerichtspraxis der walisischen Herrschaft Dyffryn Clwyd (71–89). Mehrere Beiträge konzentrieren sich auf England, wo auch der räumliche Forschungsschwerpunkt der beiden Herausgeber liegt: Miriam Müller beleuchtet den Fragekomplex aus dem Blickwinkel der Manor Courts (der grundherrschaftlichen Gerichte) (91–113), während Matthew Frank von dem Londoner Court of Common Pleas ausgeht (115–131) und Cordelia Beattie von den „Year Books“,